

hervortritt. — Hochinteressant sind auch die einseitigen Wiener Pfennige, welche mit **L. P.** bezeichnet sind und der Zeit Königs **Ladislau Posthumus** von 1452—1457 entstammen.

Wie wir *sub Fig. 137* sehen, befindet sich in der Mitte das Bindschild Oesterreichs und ober demselben die Königskrone und zu beiden Seiten des Schildes die Anfangsbuchstaben des königlichen Namens Ladislau Posthumus, nämlich rechts ein „P“ und links ein „L“. Die Form zeigt ebenfalls ein Kleeblatt, aus dessen drei Winkeln ein „kleines“ Kleeblättchen zum Vorschein kömmt.

Die unter Kaiser Friedrich IV. geprägten Münzen sind an dem Buchstaben „F“ leicht erkennbar, übrigens pflegte er auch den Münzen die Initialen seines beliebten Wahlspruches: **A. E. J. O. U. austria erit in Orbe ultima** beizufügen. Auch sei bemerkt, dass die „Wiener Groschen“ zum ersten Male unter diesem Kaiser als neue Münze erschienen, daher sie auf der Reversseite die Umschrift führten: **Torus Grossus Austriae 1481.**

Unter Kaiser Maximilian I. finden sich bereits schöne **Goldgulden** von 1514—1516 welche den heiligen Leopold Divus **Leopoldus**, und im Revers die Umschrift: **Archid: Austri: Stiri:** (Archidux austriae et Stiriae) um den kaiserlichen Wappen zeigen.

Die „Wiener Groschenstücke“ Maximilians I. vom Jahre 1510 zeigen am Avers das vom Herzogshut bedeckte österreichische Wappen an der Seite „W“ und „St“; und am Revers die Umschrift **Steiermark, Kärnten und Tirol.**

Die um die Zeit von 1520—1521 in Wien geprägten **Groschenstücke** zeigen ein besonders gutes Gepräge und bezeichnen bereits den Uebergang vom Mittelalter in die neuere Zeit. Seit Friedrich IV. herrschte auch die Gepflogenheit, die Jahreszahl, wann die Münze geprägt wurde, beizudrucken.

Was übrigens die eigentlichen Werthverhältnisse der älteren Wiener Münzen betrifft, so ist es schwer, sie, im Verhältnisse zur Gegenwart, in einen bestimmten Vergleich zu ziehen, und ihnen einen präzisen Werth zu geben, weil sich durchaus kein bestimmter Massstab (ungeachtet aller wissenschaftlicher Forschungen) finden lässt, wie viel Pfunde aus einer Mark Silber genommen wurden. Da der Werth des Silbers und sein Kaufpreis sehr variabel war, und auch sonst noch der Münzfuss sich alle Augenblicke änderte und die Münze noch allerlei anderen Willkürlichkeiten ausgesetzt war, konnte der Nennwerth nie gleich bleiben.

## XXXVIII. CAPITEL

### Schmalzhofgasse.



Diese Gasse verdankt ihren Namen dem Schmalzgeschäft eines reichen Wiener Bürgers, dessen Haus sich noch gegenwärtig hier befindet.

Eine lange Ziegelmauer des vorigen Jahrhunderts in ziemlich verwahrlostem Zustande, nimmt noch heute einen grossen Theil der linken Gassenfront ein, und bildet die Einfriedung des zur Schmalzhof-Kaserne gehörigen weitläufigen Hofraumes. Das hinter dieser Mauer befindliche 1400 Quadrat-Klafter umfassendé Terrain gehörte noch bis zum Jahre 1683 den **Nicolairinnen**, die hier an der Stelle der heutigen Kaserne, ein Kloster besaßen, die aber während des zweiten

Türkenkrieges (1683) von hier wieder vertrieben wurden. Diese Realität kam sodann fünf Jahre später (1688) in den Besitz des **Grafen Königsegg**, der in diesem Hofe eine Capelle errichtete und sie mit reichen Stiftungen bedachte.

Nach dem Tode des Grafen wurde das alte Frauenkloster in eine Kaserne umgewandelt; und noch heute lässt die vordere Front den Baustyl des ehemaligen Klosters, an den schmalen Fenstern und Eisengittern, an der hohen Dachung, an den Gesimsvorsprüngen und Verzierungen leicht erkennen. Die im inneren Hofraume befindliche alte Hauscapelle blieb jedoch bis zum Jahre 1846 stehen, und wurde erst im Herbst desselben Jahres demolirt, und die reichen Stiftungen der alten Aegydi Pfarrkirche einverleibt.

Zu den denkwürdigsten Häusern gehört hier:

### Das Sandwirth-Haus Nr. 413 (neu 5).

Wenn man von der Kaserngasse in die Schmalzhofgasse einbiegt, gelangt man gleich links an das zweite Haus. Dasselbe ist heute ein stattliches Gebäude, war aber noch vor Kurzem ein kleines, bescheidenes, einstöckiges Häuschen, über dessen Thoreingange man ein altes, ziemlich verblasstes Oelgemälde hinter Glas in einer Nische gewahrte. Es zeigte die Gestalt einer robusten starkbebarteten Tirolers in Landestracht, und im Hintergrunde eine romantische Berggegend, mit einem Wildbach, über den ein schmaler Steg führte.

Das Ganze stellte den heldenmüthigen Landesvertheidiger, den berühmten Sandwirth **Andreas Hofer** im Passeyer-Thale vor, und die Inschrift unter dem Bilde lautete: „**A. Hofer im Jahre 1809 aus Passeyer in Tirol.**“

Noch heute erinnern sich die älteren Wiener jenes Bildes und des bescheidenen Häuschens und noch gegenwärtig wird das Haus im Volksmund „**Das Sandwirth-Haus**“ genannt.

Weniger bekannt aber dürfte es sein, dass dieses Hausschild zu den historisch interessanten Wahrzeichen Altwiens gehört. Was es für ein Bewandniss mit diesem Bilde hatte und wie selbes an dieses Haus kam, mag folgende kurze Erzählung näher erklären:

Zu Anfang dieses Jahrhunderts, als die kriegerischen Ereignisse auch Tirol bedrohten, wanderten viele Tiroler aus ihrem Berglande aus, um in der Fremde ihr Glück zu probiren, unter diesen befand sich auch **Andreas Duschel** aus Passeyer, der seinen väterlichen Wirthschafts-Hof verkaufte, und mit dem Gelde nach Wien zog. Er liess sich in der damals noch wenig bevölkerten Gumpendorfer Vorstadt nieder, und kaufte das eben in Rede stehende Häuschen, das damals noch die alte Conscriptions-Nummer 269 führte. Hier eröffnete er einen bescheidenen Weinschank, dem er als Wirth vorstand; und wenn er sich auch für immer in Wien zu bleiben entschloss, so unterhielt er doch fortwährend persönliche und schriftliche Beziehungen zu seinem Lande und seinen Landsleuten und correspondirte mit Freunden und Waffengefährten, unter anderm auch mit jenem berühmten Sandwirth **Andreas Hofer**, dem er mit besonderer Liebe und Anhänglichkeit zugethan war. Beide waren gleich begeistert für die Freiheit Tirols, beide gleich eifrige Patrioten und Anhänger des Kaiserhauses!

Nun ereignete es sich, dass Hofer im Jahre 1808 ausersehen war, in Wien wegen Organisirung des Tiroler Landsturmes mit der Regierung zu unterhandeln. Es kam aber Alles darauf an, die Sache so geheim als möglich zu führen, denn es wimmelte hier von französischen Spionen, die auf jeden Schritt der Regierung lauschten. Am 2. Jänner 1808 traf nun Hofer wirklich mit zwei Gefährten Peter Kreiter aus Lorenzen, und Alois Nössig, Kanzellisten aus Bozen, in Wien ein, und der brave Wirth Duschel in der Schmalzhofgasse war ausersehen, seinem Freunde Hofer in dieser heiklen Angelegenheit so

hilfreich als möglich zu sein. Duschek bot auch gerne seine Hand hiezu und ver barg Hofer und dessen Begleiter auf einem Dachstübchen seines Hauses, von wo er dessen Briefschaften und Commissionen treulichst besorgte. Hofer selbst getraute sich nicht bei Tage auszugehen, denn er fürchtete, seine herkulische Gestalt, sein langer Bart, seine auffallende Kleidung, könnten ihn verrathen. Selbst wenn Hofer zu Erzherzog Johann oder zu Freiherrn v. Hormayer berufen wurde, was fast jede Woche 3—4mal geschah, liess man ihn immer im geschlossenen Wagen holen. Erzherzog Johann hatte nämlich die Verhandlungen rücksichtlich der Organisirung des Landsturmes zu leiten; er war damals bereits zum Oberbefehlshaber der nach Tirol und Italien bestimmten innerösterreichischen Armee ernannt, und Hormayer hatte den Insurrectionsplan Tirols für Hofer auszuarbeiten und ihm denselben vorzulegen und zu erklären.

Hofer pflegte in jeder Audienz bei Erzherzog Johann mit lebhaften Farben die unerschütterliche Treue der Tiroler zu schildern und demselben zu erklären, wie seine Landsleute nur auf ein gegebenes Zeichen harrten, um sich wie ein Mann zu erheben, und den Feind aus dem Lande zu jagen! Alle Tiroler hätten sich in der einen Bitte geeinigt, der Erzherzog möge bei seinem kaiserlichen Bruder die Zustimmung zum Landsturme erwirken! Der Erzherzog belobte jedesmal, so oft er mit Hofer zusammen dessen unerschütterliche Treue und Anhänglichkeit an den Kaiser, und sicherte ihm auch seine (des Erzherzogs) persönliche Unterstützung in Bezug auf Geld, Munition und Truppen zu. Auch Hormayer, ein Tiroler von Geburt und fanatischer Gegner Napoleon's, versprach ihm reichliche Unterstützung, und erwirkte ihm auch beim Kaiser die grosse goldene Gnadenkette und eine Verdienstmedaille.

Hofer war vom 20. Jänner bis 4. Februar in Wien anwesend und trotz der Sorgfalt und Mühe, die man sich hier gab, dessen Anwesenheit zu verbergen, wurde dieselbe dennoch den Franzosen verrathen, so dass Hofer und seine Genossen, kaum in Tirol angelangt, in verschneite, unzugängliche Alpenhütten fliehen mussten, um sich vor Verfolgung zu schützen, aber auch hier wurde Hofer durch einen übelberüchtigten Landsmann namens Raffl den Franzosen verrathen. Erst als General Huard nach jener Sennerhütte beordert wurde, wo Hofer seit Ende November 1809 sich verborgen hielt, und jede Flucht unmöglich war, gab sich Hofer selbst unerschrocken zu erkennen.

Er wurde als Hochverräther gefangen, mit Stricken gebunden und misshandelt. Erst in Meran wurde ihm eine menschlichere Behandlung zutheil, von wo er dann nach Mantua gebracht und vor ein Kriegsgericht gestellt und am 20. Februar 1810 morgens auf ausdrücklichen Befehl Napoleon's auf der Bastion der Porta Ceresa erschossen wurde. Er weigerte sich, niederzuknieen und sich die Augen verbinden zu lassen und commandirte selbst Feuer. Erst der dreizehnte Schuss machte seinem Leben ein Ende.

Er war von untersetzter Statur, hatte eine breite Brust und volle, rothe Wangen, trug einen grossen schwarzen Bart, der dicht auf die Brust herabfiel. Sein schlichter Bauernverstand traf meist den Nagel auf den Kopf, besass sogar viel administratives Talent, er war nicht unbegabt, aber sonst ein unklarer Kopf, ohne Schulbildung; ihm fehlte vor Allem die nöthige Lebensklugheit und Menschenkenntniss, seine Leichtgläubigkeit und Vertrauensseligkeit brachten ihn zum Fall!

Als die Nachricht von dessen tragischem Ende in Wien eintraf, wurde er von Freunden und Bekannten aufs tiefste beklagt und betrauert; auch Duschek beeilte sich, seinem unvergesslichen Landsmanne ein würdiges Erinnerungs-Denkmal zu errichten, indem er Hofer's Porträtbild, wie schon erzählt, ober dem Haushore in einer Nische als Hausschild und Wahrzeichen aufstellen liess.